

## **Gedanken zur Mette – 24. Dezember 2022 – 23.00 Uhr**

Votum: Johannes 1,14

*Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit!*

Predigttext: Ezechiel 34,23-31

*Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie Weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie Weiden und sollt ihr Hirte sein, und ich, der Herr, will ihr Gott sein. Und mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein; das sage ich, der Herr. Und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen schließen und alle bösen Tiere aus dem Lande ausrotten, dass sie sicher in der Steppe wohnen und in den Wäldern schlafen können. Ich will sie und alles, was um meinen Hügel her ist, segnen und auf sie regnen lassen zu rechter Zeit. Das sollen gnädige Regen sein, dass die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen und das Land seinen Ertrag gibt, und sie sollen sicher auf ihrem Lande wohnen und sollen erfahren, dass ich der Herr bin, wenn ich ihr Joch zerbrochen und sie erhalten habe aus der Hand derer, denen sie dienen mussten. Und sie sollen nicht mehr den Völkern zum Raub werden, und kein wildes Tier im Lande soll sie mehr fressen, sondern sie sollen sicher wohnen und niemand soll sie Schrecken. Und ich will ihnen eine Pflanzung aufgehen lassen zum Ruhm, dass sie nicht mehr Hunger leiden sollen im Lande und die Schmähungen der Völker nicht mehr ertragen müssen. Und sie sollen erfahren, dass ich, der Herr, ihr Gott, bei ihnen bin und dass die vom Hause Israel mein Volk sind, spricht Gott der Herr. Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der Herr.*

Es geht um die Zukunft, was wir da im Ezechiel-Buch lesen. Aber um welche Zukunft? Geschrieben wurde es im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt, war also zurzeit Jesu schon ein halbes Jahrtausend alt. Mag ja sein, dass Jesus die Erfüllung jener uralten Prophezeiung war. So haben die Christen das jedenfalls gesehen und sehen es bis heute. Aber für die Menschen, mit denen Ezechiel zu tun hatte, für seine Zeitgenossen kam diese Erfüllung viel zu spät. Sicher hat Ezechiel nicht gedacht, dass es so lange dauern würde, bis Gott, der Herr, endlich wieder der Hirte seines Volkes Israels auf der eigenen Weide, dem gelobten Land in Palästina sein würde. Das Volk und mit ihm Ezechiel saßen als Kriegsgefangene in Babylonien und hofften auf eine baldige Rückkehr in die Heimat, nicht erst irgendwann für die Kinder oder Kindeskinde, wenn man selbst schon längst das Zeitliche gesegnet haben würde.

Ich finde es spannend, wie Ezechiel damals sich das Heil für sein Volk vorstellte. Die Angst vor großen und kleinen wilden oder bösen Tieren spielte offenbar eine große Rolle täglichen Leben, besonders nachts. Schlangen und Skorpione ebenso wie Löwen und andere große Raubtiere bedrohten das Leben. Dazu kam die alljährliche Sorge um die Ernte: Wird der Regen zur rechten Zeit kommen und so ergiebig und gleichzeitig sanft, dass das ganze Land durchfeuchtet und nicht etwa weggespült wird? Der Bund des Friedens, von dem Ezechiel mit seinen Zeitgenossen träumt, ist zu aller erst ein Friedensbund mit der feindlichen Natur. Die Menschen sollen sicher in der Steppe wohnen und in den Wäldern schlafen können und das Land soll ihnen seinen Ertrag und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen. Dann erst kommen die menschlichen Feinde ins Spiel: ***Und die Kinder Israels sollen nicht mehr den Völkern zum Raub werden und die Schmähungen der Völker sollen sie nicht mehr ertragen müssen.*** Und dazwischen immer wieder der fruchtbare Acker und das Ende der wilden und bösen Tiere.

Meine Ängste sehen anders aus. Weltweit sieht das zwar anders aus, aber hier bei uns in Europa, in Norddeutschland, in Schleswig-Holstein, ist von dieser Angst nicht viel zu spüren. Bei uns gibt es – gab es jedenfalls bisher – immer genug zu Essen und zu Trinken. Das wurde mal etwas teurer, dann wieder etwas billiger, aber es war immer reichlich da. Ebenso wie auch immer reichlich Energie da war, um unsere Häuser zu heizen, unsere Autos zu betanken und unsere Lichter bei Nacht beinahe noch heller leuchten zu lassen, als der helle Tag. Dass es auch in unserem Land zu Wetterkatastrophen kommen kann, insbesondere zu großen Überschwemmungen, mussten wir in den letzten Jahren zur Kenntnis nehmen. Die Katastrophe im Ahrtal ist noch gut in Erinnerung. Aber von uns hier oben im wahren Norden ist selbst das doch relativ weit entfernt. Wenn ich an einen Bund des Friedens denke, dann fallen mir vor allem die Konflikte zwischen uns Menschen ein. Natürlich der Krieg in der Ukraine, der Kampf um Menschenrechte auch für Frauen im Iran und anderswo, der Kampf für Freiheit in China, in der Türkei, in Chile und dergleichen mehr. Und dann erst kommt die Natur – nicht Angst vor wilden Tieren, aber vor der Klimaveränderung, das gestörte Gleichgewicht der Natur, der Frieden in der Schöpfung als solcher.

Schon zu der Zeit, als Jesus geboren wurde, gut 500 Jahre nach Ezechiel, war der Frieden auf Erden nicht mehr zuerst der Frieden mit der Natur sondern der politische Frieden. Frieden in Freiheit für Israel, das eine Provinz Roms war und sich nach Unabhängigkeit sehnte. Dem Frieden musste also ein Sieg vorausgehen, damit es der ersehnte Frieden werden konnte. Ein im Übrigen

völlig unwahrscheinlicher Sieg über das riesige römische Reich, eine aussichtslose Hoffnung für die vergleichsweise winzige Provinz Palästina.

Ist es ähnlich unrealistisch, wenn heute die vergleichsweise winzige Ukraine hofft, dass vergleichsweise riesige Russland besiegen zu können? Bzw. sich seine Unabhängigkeit gegen diesen übermächtigen Gegner erkämpfen zu können? Viele Menschen in vielen Staaten hoffen mit und unterstützen und helfen, wo sie können. Mit Waffen, aber auch mit Lebensmitteln und anderen Hilfsgütern. Wird es reichen? Ist der Weg mit den Waffen überhaupt der richtige? Der Weg des Kindes in der Krippe ist das sicher nicht. Aber was nützt uns bei solchen Konflikten ein Kind in der Krippe?

Ist es unrealistisch, wenn Frauen im Iran glauben, ihre Gleichberechtigung erreichen zu können? Oder für Demokratie etwa in China zu kämpfen?

Ezechiel glaubt, dass nicht menschliche Macht, nicht Waffen und Soldaten das Joch zerbrechen werden, unter dem Israel stöhnt. Was glauben wir, wer das Joch der Diktatur zerbrechen wird? Im Moment erleben wir gerade, dass die Demokratie als Staatsordnung in vielen Staaten, auch in Deutschland, infrage gestellt wird. Immer mehr Menschen sehen sie nicht als Zeichen von Gerechtigkeit bei der Verteilung der Macht, sondern als Zeichen der Schwäche. Wir brauchen keine demokratisch gewählten Parlamente, meinen sie, sondern einen starken Anführer.

Hoppla – ist das nicht ziemlich ähnlich wie das, wovon Ezechiel träumt? Der große König David soll aus der Vergangenheit wieder auferstehen in einem Messias oder wie immer man das nennen will, der Fürst sein soll über das Volk Israel. Von einer Wahl ist hier keine Rede sondern von einer göttlichen Einsetzung. Demokratie geht anders.

Und realistisch ist es irgendwie auch nicht. Jetzt sind gut zweieinhalbtausend Jahre ins Land gegangen und es ist immer noch nicht eingetroffen, was Ezechiel sich erträumt. Es gab mal friedliche und mal weniger friedliche Abschnitte in der Geschichte. Das Heil, von dem Ezechiel träumt und auf das wir Christen hoffen, lässt immer noch auf sich warten.

Dennoch feiern wir jedes Jahr, dass der Heiland geboren wurde und seitdem Herr der ganzen Welt ist. Warum nur merkt man so wenig davon, dass Gottes Sohn der Herr der Welt ist? Und wollen wir wirklich so einen undemokratisch von Gott berufenen Anführer haben, so einen starken Mann an der Spitze, den niemand gewählt hat, der einfach da ist und alles gut macht? Die Reichsbürger, von denen man zuletzt wieder Einiges hörte, hoffen auf einen Prinz aus königlichem oder sogar kaiserlichen Hause, der von Geburt an der natürliche Regierungschef ist – ohne Wahl durch das Volk. Aber will ich das?

Und doch glaube ich an Jesus Christus, den Herrn der Welt. Den einen Hirten für die ganze Herde. Wie passt das zusammen: Selbstverantwortung, Demokratie, Mitbestimmung und Gleichberechtigung und ein einziger Hirte und Herr der Welt?

Jesus, der Sohn Gottes, hat seine ganz eigene Art, Herr zu sein über die Welt. Er kommt gar nicht als Herr oder als König, er kommt nicht aus königlichem Hause, auch wenn er von König David abstammt. Aber das tun schließlich viele. Der Sohn Gottes kommt stattdessen, so hat es Lukas erzählt, in einem Stall zur Welt, er wird in eine Futterkrippe gelegt, ***weil sie keinen anderen Raum in der Herberge hatten.*** Es gab keine Fanfarenklänge und öffentlichen Feierlichkeiten damals in Bethlehem oder wo auch immer, sondern nur die Engel, deren frohe Botschaft gerade mal ein paar Hirten hörten. Und dann ist da noch, so erzählt es Matthäus, der geheimnisvolle Stern, der gerade mal 3 Heiligen Königen den Weg zum neugeborenen König zeigt. Die anderen sehen und hören nichts davon. Dieser Herr drängt sich nicht auf und zwingt niemanden, ihm zu folgen. Von außen betrachtet, ist Jesus gar nicht der Herr der Welt und auch nicht der Sohn Gottes. Von außen betrachtet, ist Jesus ein ganz normales Baby und später ein ganz normaler Mann. Er hatte zweifellos interessante Sachen zu erzählen, aber dass er göttlicher Natur sei, sah man ihm nicht an. Jesus ist der Sohn Gottes und der Heiland nur für diejenigen, die das glauben. Er ist der Herr der Welt nur für diejenigen, die ihn Herr sein lassen. Nicht seine Autorität oder Übermacht ist der Grund, warum seine Befehle und Gebote gelten, sondern unser Glaube, unser Gehorsam. Erst unsere Entscheidung, ihm zu folgen, macht ihn zu unserem Heiland und Herrn.

Damals im Stall, oder wo auch immer Jesus geboren wurde, gab es kein großes Gedränge. Ein paar Hirten, drei geheimnisvolle Weise aus dem Morgenland, das war alles. Die anderen sind erst später dazugekommen. Und es waren längst nicht alle. Nur diejenigen, die sich entschieden haben, die gute Botschaft von Gott, der Liebe ist, zu glauben. Sie lassen diese Liebe Wirklichkeit werden.

Manch ein Mensch gehört dazu, der den Namen Jesu gar nicht kennt und sich selbst nicht Christ nennt. Umgekehrt lassen längst nicht alle, die sich selbst Christen nennen, diesen Gott, der Liebe ist, wirklich Gott und Herr sein. Nicht wer den Namen Jesu richtig buchstabiert, sondern wer sich an das Gebot der Liebe hält, gehört zu Jesus. Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren, der Herr! Das ist die Botschaft des Engels. An uns ist es, sie zu glauben und wahr werden zu lassen.

(auch als Videopredigt unter [www.kirche-oelixdorf.de](http://www.kirche-oelixdorf.de))